

Auszüge aus der Rede von Ständerätin Pascale Bruderer Wyss zum Bundesfeiertag 2014

Sorge tragen zu unseren Werten. Auch das lehrt uns die Geschichte.

Die diesjährige Rede ist eine Auseinandersetzung mit dem häufig formulierten Vorwurf, dass ein Land mit dem politischen System der Schweiz (mit direkter Demokratie, föderalistischen Struktur und Konkordanz) wenig geeignet sei, den heutigen Ansprüchen und künftigen Herausforderungen gerecht zu werden. Hier einige Einblicke in die Gedanken zum Spannungsfeld Reaktionsschnelligkeit und Flexibilität versus Stabilität und Nachhaltigkeit:

Der Blick zurück auf die Geschichte der Schweiz zeigt, dass es unserem Land gelungen ist, politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich stabil zu bleiben in einem fast unvergleichlichen Ausmass. Und Stabilität ist eine Errungenschaft, die wir gar nicht hoch genug werten können, wenn wir sehen, was aktuell in Europa und der Welt abgeht.

Wenn in der Hektik der heutigen Zeit Schnelligkeit und Reaktionsstärke gefordert sind, so mögen wir als Schweiz vielleicht tatsächlich nicht immer mithalten. Wir müssen aber gefällte Entscheide auch nicht kurz darauf wieder korrigieren und damit Unsicherheiten in Kauf nehmen. Der heutige Tag – unser Bundesfeiertag - ist bestens dazu geeignet, uns die möglichen Gründe für diese Stabilität in Erinnerung zu rufen.

(...)

Die direkte Demokratie hilft, am Boden der Realitäten zu bleiben. Und zwar am Boden jener Realität, wie sie die Bevölkerung wahrnimmt. Ich bin absolut überzeugt, dass die direkte Demokratie nicht wegen einzelner Abstimmungsergebnisse – die einem nicht passen – hinterfragt werden darf. Vielmehr müssen wir ihr Sorge tragen und sie schützen. Schützen weniger gegen aussen, denn von aussen sehe ich sie nicht bedroht; im Gegenteil wächst das Interesse anderer Staaten an unserem politischen System und insbesondere in Europa werden die Stimmen lauter, dass auch die EU mehr direktdemokratische Instrumente entwickeln soll. Schützen müssen wir die Instrumente der direkten Demokratie viel eher gegen innen. Es gibt eine Tendenz, Volksinitiativen als Vehikel der Partei- und Machtpolitik – statt der Sachpolitik – zu missbrauchen. Mein Eindruck ist es, wenn ich die ersten hundert Jahre des Bundesstaats Schweiz anschau: Das hätte man damals nicht zugelassen. So wie man es nicht zugelassen hätte, dass mittels Volksinitiativen an hohen Werten wie Menschenrechten und Grundrechten gerüttelt wird. Rechten, die eben für Alle gelten sollen und nicht nur für Wenige; Rechten, die man hart erkämpft und aus guten Gründen in der Verfassung verankert hatte – nicht irgendwo versteckt, sondern an prominenter Stelle und zusätzlich untermauert in der Präambel: „Gewiss, dass sich die Stärke des Volkes misst am Wohl der Schwachen.“

Ich bin der Meinung, dass wieder mehr Wertschätzung, mehr Respekt und mehr Sorgfalt nötig ist gegenüber so wichtigen Errungenschaften wie der direkten Demokratie. Dieser Aufruf, zu unserer direkten Demokratie Sorge zu tragen, geht in alle Richtungen und nimmt niemanden aus.

(...)

Unser politisches System entwickelte sich seit der Gründung des Bundesstaats Schritt für Schritt in Richtung mehr direkte Demokratie, Verteilung der Macht und Konkordanz. Das hat mit der Geschichte unseres Landes zu tun, die wir heute feiern, und insbesondere mit der kulturellen, sprachlichen und gesellschaftlichen Vielfalt der Schweiz. Für mich persönlich sind das zentrale Errungenschaften der vorangegangenen Generationen, die mir als Politikerin sehr wichtig ist und die ich als Staatsbürgerin auch gerne weiter trage.

(...)

Es ist ein Erfolgsrezept, dem wir Sorge tragen müssen – und hoffentlich wollen. Ein Erfolgsrezept, das auf dem Vertrauen in die einzelnen Bürgerinnen und Bürger und auf dem Vertrauen auf die Gemeinschaft basiert. Auf dem Vertrauen, dass zwar die Mehrheit wie in jeder Demokratie obsiegt – dass aber die Mehrheit nie rücksichtslos mit den Anliegen und Interessen der Minderheit umgeht. Das bedingt Respekt vor dem Anderen, Offenheit und den Mut, auf das Verbindende zu setzen – statt auf das, was uns trennt und unterscheidet. Das hat die Schweiz der Vergangenheit ausgemacht – und daran wird sich die Schweiz der Zukunft messen.